

Projekte

Irmgard M. Wirtz und Malte Spitz Jonas Fränkels Kryptophilologie

Der Jahrhundert-Fund über dem Thunersee, am Wohnsitz des jüdischen Schweizer Philologen Jonas Fränkel (1879-1965) umfasst Nachlass und Bibliothek sowie zwölf reisefertige Koffer. Seine Nachkommen haben den Kontakt mit dem Schweizerischen Literaturarchiv 2019 gesucht, um einen der bestgehüteten Nachlässe der Schweizer Literaturgeschichte der Öffentlichkeit zu übergeben.

Eine antisemitisch grundierte öffentliche Debatte und zwei Gerichtsverfahren haben Fränkels Editionsprojekte zu Gottfried Keller und zum Leben und Werk Carl Spittlers in den dreissiger und vierziger Jahren ausgebremst, ihm die Keller-Edition nach 17 Bänden entzogen und den Zugang zu Spittlers Nachlass verwehrt. Die Exekution des Schiedsgerichtsurteils zu Spittlers Vermächtnis hat Fränkel jedoch abgewendet. Niemand wusste bis vor kurzem, was Fränkel in seiner Bibliothek auf der Riedegg hütete. Seine Kinder verwehrten den Zugang zu seinem Nachlass, wenigen erteilten sie Auskunft. Erst 2019 kontaktieren Enkel und Urenkelin das Schweizerische Literaturarchiv: Fränkel hatte einen Krypto-Nachlass angelegt und darin den halben Nachlass des Schweizer Nobelpreisträgers Carl Spittler geborgen. Sein eigenes Gelehrtenarchiv enthält 26.500 Briefe und in einem Umfang von voraussichtlich 400 Archivschachteln wertvolle Dokumentationen zur jüdischen Kulturgeschichte und zur Literatur, Geschichte, Politik und Wissenschaft im Zeitalter der Extreme und zu seinen Forschungsthemen.

Das SNF-Forschungsprojekt »Kryptophilologie. Jonas Fränkels >unterirdische Wissenschaft< im historischen und politischen Kontext (2023-27)« des Schweizerischen Literaturarchivs gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Literatur- und Kulturwissenschaft der ETH Zürich untersucht nun die philologischen und politischen Kontexte dieses Funds in drei Doktorarbeiten und einer Kollektiv-Monografie.¹ Dabei wird auch die Bibliothek mit 11.500 Büchern aufgearbeitet, die Briefe, Notizen und Rezensionen bergen. Verankert ist das Projekt im Walter Benjamin Kolleg der Universität Bern.

Mit Jonas Fränkels Schaffen verbindet die Schweizer Germanistik ein helles und ein dunkles Kapitel ihrer Geschichte. Fränkels Beitrag zur Kellerphilologie und seine Ausgrenzung von der Keller-Edition nach 17 Bänden Eigenleistung sind bekannt, darüber hinaus hat Julian Schütt 1996 in einer Studie anhand der Akten in den Institutionen Fränkels Verhältnis zur Spittler-Edition aufgearbeitet.²

Im Berner Oberland fand das Schweizerische Literaturarchiv 2019 ein Gelehrtenzimmer mit Mobiliar, Bibliothek und einer teppichbelegten Freudschen Couch als Tagesbett, ausgerichtet auf den Thunersee mit panoramatischem Blick. Jonas Fränkel hatte sich nach seiner Heirat mit Erika Wilisch 1920 in einem ausgebauten Weinberghäuschen in Hünibach bei Thun niedergelassen. Er nahm sich nach seiner Habilitation zu Goethes Briefwechsel mit Charlotte von Stein 1908 die Editionen der bedeutendsten Schweizer Nationaldichter C. F. Meyer, Gottfried Keller und Carl Spittler vor. 1921 wurde er ausserordentlicher Professor an der Universität Bern, die Riedegg war sein Refugium vor der Berner Universität. Dort entwickelte sich aus seinem Habitat unter dem Matronat der Mäzenin Antonie Wilisch ein Forschungszentrum: Fränkel erhielt Briefe von einem ausgedehnten Netzwerk von rund 700 Absendern, darunter (Exil-)Autoren, Bibliotheken, Ver-

1 <https://www.nb.admin.ch/snl/de/home/ueber-uns/sla/forschung-sla/kryptophilologie.html>.

2 Julian Schütt, Germanistik und Politik. Schweizer Literaturwissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus, Zürich 1996, insb. S. 177-204.

lage und Redaktionen weit über den deutschsprachigen Raum hinaus. Einige der bekanntesten Namen sind Arthur Schnitzler, Romain Rolland, Walter Benjamin, Ricarda Huch, David Koigen, Martin Buber, Hermann Hesse, Margarete Susman oder Stefan Zweig.³ Es ist wohl das einzige private Exilarchiv eines jüdischen Gelehrten in Europa, das im 20. Jahrhundert knapp hundert Jahre an seinem Standort überdauert hat. Denn zum Exilanten im doppelten Sinne wurde Fränkel durch seine Emigration aus seinem Geburtsland Polen: 1898 zunächst nach Wien und ein Jahr später nach Bern; aber auch durch die Auswirkungen der Politik des nationalsozialistischen Deutschen Reichs bis in die Schweiz und durch seine akademische Marginalisierung durch die Amtsträger der Schweizer Universitäten und kantonalen Regierungen sowie die Ausgrenzung von seinen Editionen durch die Medien, Verlage und die Rechtsprechung bis hin zum Bundesgericht.

Die Freundschaft mit dem späteren Schweizer Nobelpreisträger Carl Spitteler begann bereits, bevor sich Fränkel 1909 in Bern im Schloss Bümpliz beim Verlegerehepaar Benteli niederliess. Sofort entwickelte sich eine kongeniale Zusammenarbeit an der Überarbeitung und der Neu-Aufgabe von Spittelers Werken; diese war darüber hinaus die Voraussetzung für die Entstehung von Spittelers Spätwerk sowie für die Vergabe des Nobelpreises 1919/20.

An zwei Standorten zwischen Bern und Luzern wurde eine kollaborative, arbeitsteilige Redaktion mit Lektorat aus vielen Köpfen und Händen aufgebaut, die auch neue Technologien wie Telegramm und einen portablen Fotoapparat einsetzte. Im Postversand zirkulierten Abschriften, Druckfahnen und später Negativkopien der Glasplatten und Briefe in hoher Frequenz. Fränkels Zusammenarbeit (1908-24) mit Carl Spitteler manifestiert sich heute in Korrespondenz, Werkmanuskripten und Publikationen. Fränkels Berufung zum Biographen, Herausgeber und Willensvollstrecker Spittelers war weniger ein hochfliegender Selbstentwurf als vielmehr das Ergebnis dieses ›work in progress‹. Hierfür erhielt Fränkel von Spitteler fortlaufend Notizen, Aufzeichnungen und biographische Skizzen und auch die explizite Erwartung, ein Spitteler-Archiv anzulegen: ein Krypto-Archiv, ein Fremdbestand auf der Riedegg in zwölf Koffern verwahrt, dessen Erhaltung Standortverschiebungen erforderte, um es vor dem Zugriff von Behörden und Polizeigewalt zu retten. Der Dichter und sein Gelehrter verfolgten eine Nachlass-Politik ohne scientific community oder verlegerische Interessen.

Der Arbeitsmittelpunkt Fränkels verlegte sich nach Spittelers Tod 1924 auf die Publizistik, die Literaturkritik und die Lehre und bis 1942 auf die Keller-Edition, die fortlaufende Dokumentation der rechtlichen Auseinandersetzungen. Die Familie hat über drei Generationen den Zugang zu seinem Vermächtnis verwehrt und nur wenige Anfragen beantwortet.

Was Fränkel genau von Spitteler erhalten hat, durch welche Hände die Manuskripte gingen, welchen Zwischenhandel Spittelers Muse und Fränkels Schwiegermutter Antonie Wilisch unterhielt, welche Arbeiten Spittelers Töchter – zunächst Vertraute, Kopistinnen, später Widersacherinnen und Vollstreckerinnen ohne ›letzten Willen‹ (hatte Spitteler doch kein Testament hinterlegt) – leisteten, das zeigt die Erschliessung von Fränkels Nachlass seit 2022 mit ansteigender Genauigkeit.

Kryptophilologie

Der Krypto-Nachlass gilt im Archivwesen als *terminus technicus* für verborgene Teilbestände in Fremd-Nachlässen. Der Begriff wird im Forschungsprojekt als heuristisches Konzept auf Fränkels Philologie, seine Methode und Techniken angewandt. Mit einer Kryptophilologie ist in diesem

3 Über einen im Nachlass aufgetauchten und höchst spannenden Brief Walter Benjamins hat Andreas Kilcher als Ko-Leiter des Forschungsprojekts kürzlich publiziert: Andreas Kilcher, Der Traum der Textkritik, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 197, 24. August 2024, S. 18 (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/ein-bislang-unbekannter-brief-walter-benjamins-an-jonas-fraenkel-19938236.html>).

Sinne eine zeitbedingt im Verborgenen praktizierte Philologie gemeint, aber auch ein Schriftverständnis und eine Wissenskultur, die in der jüdischen Tradition – etwa entsprechend der jüdischen Praxis der Genisa, einem verborgenen Raum für wertvolle Schriften, die niemals zerstört, sondern aufbewahrt werden – zu verankern ist sowie in der Philosophie der Moderne nach Friedrich Schlegel und Friedrich Nietzsche. Fränkels Philologie kann somit in verschiedenen Dimensionen als kryptisch gelten. Sowohl von den philologischen Prinzipien als auch Arbeitstechniken ist sie auf ein transtextuelles Verständnis verborgener (biographischer, poetologischer wie werkästhetischer) Textbezüge angelegt und musste sich zudem aus zeithistorisch-politischen Gründen abseits der offiziellen Fachdisziplin bewegen, damit oftmals im Verborgenen stattfinden. Fränkel selbst sprach anlässlich seines 80. Geburtstags parallel zu einer »unterirdischen Literatur« von seiner »unterirdischen Wissenschaft«.⁴ Aber auch schon in früheren Aufzeichnungen liest man Anspielungen auf eine wissenschaftliche Praxis, die im Verborgenen agiert oder sich erst in der Nachgeschichte entschlüsseln sollte. So konstatiert er etwa schon 1911 als knapp 30-jähriger Privatdozent in einem Artikel anlässlich des von den Wiener Behörden verhängten Verbots der Komödie »Professor Bernhardi« von Arthur Schnitzler, die Zensur hätte dem Stück »ein so gutes Werk getan«, weil sie ungeahnte Aufmerksamkeit mit sich brachte.⁵ Und 13 Jahre später schrieb Fränkel seinem Freund, dem Schriftsteller C. A. Loosli, zu dessen Buch »Anstaltsleben« von 1924, in dem der Verfasser die Bildungsanstalten der Schweiz, die auch ihn »erzogen« hatten, heftig kritisierte: »So etwas trägt Früchte erst nach langer Zeit, vielleicht wenn wir schon in der Grube liegen.«⁶ Wenn nötig, schute Fränkel auch vor drastischen Worten nicht zurück.

Noch in Fränkels Behauptung gegenüber den Behörden, die 1948 Zugriff auf die Unterlagen Spittlers verlangten, er habe alles verbrannt, obwohl er die Nachlass-Koffer mutmasslich längst an verschiedene Orte verschickt hatte – noch hier manifestiert sich Fränkels Kryptophilologie. Seine »unterirdische Wissenschaft«, diese Kryptophilologie, ging bei Fränkel weit über Metaphorik hinaus. Auf nicht wörtlicher, einer vielmehr praktischen Ebene können zahlreiche Beispiele zusammengetragen werden, bei denen Fränkel die in der Literatur verborgenen Potenziale nicht nur ausmachte und rettete, sondern sich engagierte, diese zutage zu fördern. Im Horizont dessen nähert sich Fränkels Denken nicht nur dem Nietzsches und Schlegels an, sondern auch Walter Benjamins, Hannah Arendts, Gershom Scholems bis hin zu Jean Bollack.⁷ Mit Fränkels Nachlass lässt sich mindestens auf diese Weise an aktuelle erkenntnisphilosophische und wissenschaftsgeschichtliche Forschungsinteressen anknüpfen und sich gleichsam seine singuläre Stellung konturieren. Seine Kryptophilologie kann so auch die Diskussionen innerhalb der Literaturwissenschaft bereichern: Seit der sogenannten »Rephilologisierung« der (germanistischen) Literaturwissenschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat die Philologie sowohl aus forschungspolitischen als auch gesellschaftspolitischen Gründen eine neue Aktualität gewonnen.⁸ In konkret editorischer Hinsicht und auch

4 Jonas Fränkel, Rede zum 80. Geburtstag, Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (SLA).

5 Jonas Fränkel, Schnitzlers Komödie vom Professor Bernhardi, in: Wissen und Leben 6, 1913, H. 9, S. 570.

6 Jonas Fränkel an C. A. Loosli, 14.3.1925. L Ms B/Sq. 6 Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (SLA), zit. n. Erwin Marti, 100 Jahre »Anstaltsleben«, in: Carl Albert Loosli Gesellschaft (Hg.), »Ich schweige nicht!«, Nr. 16, Frühling 2024, S. 4.

7 In dem Workshop »Das Kryptische in der Philologie«, der im April 2024 am SLA stattfand, ist über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Genannten diskutiert worden. Siehe diesen Anlass sowie alle bisherigen unter: <https://www.nb.admin.ch/snl/de/home/ueber-uns/sla/forschung-sla/kryptophilologie/krypto-anlaesse.html>.

8 Vgl. Uwe Maximilian Korn, Von der Textkritik zur Textologie. Geschichte der neugermanistischen Editionsphilologie bis 1970, Heidelberg 2021; Anne Bohnenkamp, Kai Bremer, Uwe Wirth, Irmgard Wirtz (Hg.), Konjunktur und Krux. Zur Methodenpolitik der Philologie, Göttingen 2010; Kai Bremer,

in Bezug auf hermeneutische Verfahren bis hin zu transdisziplinären Fragestellungen erweisen philologische Disziplinen ihre Relevanz und erhalten eine erhöhte fach- wie wissenschaftshistorische Aufmerksamkeit. Die Bemühungen, die Geschichte philologischer und editionswissenschaftlicher Methoden theoretisch-systematisch oder historisch nachzuzeichnen, sind zahlreich. Die Situation in der Schweiz lässt sich nun durch das Wirken Fränkels erforschen und in die internationale Debatte integrieren. Denn mit Ausnahme von Herbert Kraft, der Fränkels »fortschrittliches und äußerst interessantes Apparatmodell«⁹ ausdrücklich würdigt, hat der Name Fränkels bisher häufig gefehlt. Seinem spezifischen Verständnis der Philologie und seinem Beitrag zur Philologie des 20. Jahrhunderts kann nun mit der neuen Quellenlage gebührend Rechnung getragen werden. Auf diese Weise lässt sich die Marginalisierung Fränkels, die bislang fachgeschichtlich fortgeschrieben wurde, aufarbeiten und gleichsam mit seiner Kryptophilologie eine unbelichtete Phase der Schweizer Germanistik erhellen.

Drei Dissertationen, eine Kollektiv-Monografie

All diese Aspekte bilden die Basis von drei Doktorarbeiten zu Jonas Fränkel, die auf je eigenen Forschungsfeldern das Kryptische untersuchen: A. Die Kryptophilologie anhand der wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Fränkels Philologiebegriff, seine historische Verankerung und die wissenssoziologische Einbettung seiner philologischen Praxis; B. Die Krypto-Bibliothek seines enzyklopädischen Sammelns und Ordners sowie der Errichtung von materiellen Wissensdepots in den Büchern seiner Bibliothek, die als Krypto-Archiv und Krypto-Atelier des Philologen fungieren; C. das Krypto-Werk seines verdeckten, kollaborativen Netzwerks für die Entstehung und Promotion von Spittlers Spätwerk, im Lobbying für den Literaturnobelpreis und die Bearbeitung des Prometheus-Stoffes im Kontext der zeitgenössischen poetologischen Konzepte des Epischen.

Die in der Wissenschaftsgeschichte der Philologie lange übersehene Bedeutung Jonas Fränkels wurde in den letzten Jahrzehnten und in einzelnen Beiträgen bereits stellenweise zu würdigen versucht.¹⁰ Hierauf aufbauend und die Befunde evaluierend wird eine Kollektiv-Monografie erarbeitet,

Uwe Wirth, Die philologische Frage. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Theoriegeschichte der Philologie, in: *Texte zur modernen Philologie*, hg. von dens., Stuttgart 2010, S. 7-48; Carlos Spoerhase, Philologie als Verteidigung des Schwierigen, in: *Geschichte der Germanistik* 33/34, 2008, S. 23-24; Peter-André Alt, *Die Verheißungen der Philologie*, Göttingen 2007; Hans Ulrich Gumbrecht, *Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten*, Frankfurt am Main 2003.

9 Herbert Kraft, *Die Geschichtlichkeit literarischer Texte. Eine Theorie der Edition*, Bebenhausen 1973, S. 72.

10 Neben Julian Schütt siehe v. a. Konrad Feilchenfeldt, Jonas Fränkel. Ein »jüdischer Philologe« und die säkulare Wissenschaft, in: *Jüdische Intellektuelle und die Philologien in Deutschland 1871-1933*, hg. von Wilfried Barner und Christoph König, Göttingen 2001, S. 147-152; Ursula Amrein, »Los von Berlin!« Die Literatur- und Theaterpolitik der Schweiz und das »Dritte Reich«, Zürich 2004; Stefanie Leuenberger, *Narrative der Migration: Ludwig Stein, Jonas Fränkel und die intellektuellen Netzwerke in der Schweiz, 1890-1965*, in: »Transfer – Interdisziplinär!« Akteure, Topographien und Praxen des Wissenstransfers, hg. von Eszter Gantner, Frankfurt am Main 2013, S. 13-44; Joanna Nowotny, Wie Jonas Fränkel seine Heimat verlor, in: *NZZ Geschichte* 39, März 2022, S. 82-91; Magnus Wieland, Front gegen den Juden, auf: www.republik.ch/2021/07/15/der-gecancelte-jude (Juli 2021); Irmgard Wirtz, Wie Jonas Fränkels Nachlass mit Krypto-Nachlass Spitteler nach einem halben Jahrhundert ins Schweizerische Literaturarchiv fand, in: *Passim. Bulletin des Schweizerischen Literaturarchivs* 27, 2021, S. 22-23.

die den intellektuellen Horizont und die langfristige Wirkung Jonas Fränkels festhalten soll.¹¹ Fränkels Tätigkeitsfelder und Themenbereiche werden dazu erstmalig und umfassend in Einzelbeiträgen dargestellt. Ist bisher, weitgehend ohne Zugang zum Nachlass, insbesondere seine editorische und universitäre Ausgrenzung sowie seine Beschäftigung mit Gottfried Keller und Carl Spitteler untersucht worden, gilt es nun, nicht nur diese Beiträge mit dem neuen Material zu evaluieren und zu erweitern. Es sind nun auch Beschäftigungsfelder Fränkels in den Fokus zu rücken, die bisher unterbelichtet bleiben mussten und die jetzt grundsätzlich im Rahmen einer jüdischen Wissenschaftsgeschichte betrachtet werden.

Um Fränkels Arbeit mit Carl Spitteler und zu Gottfried Keller anhand des Nachlasses und der Bibliothek neu zu beurteilen, wird Fränkels Studienzeit bei Oskar Walzel als Formierung seines Denkens und seiner editorischen Praxis als Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit Carl Spitteler entwickelt, die als Co-Autorschaft beschrieben wird. Sie ist einerseits im Kontext der Lebensreform zu verstehen, wie sie in Publikationen, Verlagen und Zeitschriften gefördert wurde. Andererseits lässt sich an Fränkels publizistischen Bemühungen um den Dichter sein Einsatz polemischer Schreibweisen beobachten und zeigen, wie sehr seine Streitschriften und kritischen Essays dem Kern seines Werkes zuzurechnen sind. Das Krypto-Archiv Spittelers im Archiv Fränkels bietet sodann die Möglichkeit, für die Zeit nach 1924 über Genese und Werkfunktion von Archiven sowie über Nachlasspolitik nachzudenken und damit zu aktuellen Diskussionen über Werkpolitik und Nachlassbewusstsein beizutragen.¹² Noch die Reformen des Urheberrechts in der Schweiz betrafen Fränkels Bemühen um das Erbe Spittelers unmittelbar und werden daher aus rechtshistorischer Perspektive beleuchtet. Fränkel agierte zielsicher und überzeugt, etwa als er Keller in seiner Schrift ›Gottfried Kellers politische Sendung‹ (1939) gegenwartsbezogen als demokratisches Vorbild deutet und sich gleichzeitig gegen die Marginalisierung seiner eigenen Arbeit zur Wehr setzt. Zu dieser Ausgrenzung Fränkels kam es aufgrund seiner Kennerschaft der Werke und Überlieferung sowie seiner an Pedanterie grenzenden Präzision, sei es bei Spitteler, Keller, Goethe oder auch bei Heinrich Heine. Sie löste Kränkungen bei der Zunft aus. Ab den Zwanzigern und immer direkter dann ab Mitte der Dreissiger verstärkten diesen Gegenwind antisemitische Motive. Wie Jonas Fränkel sich jedoch dieser Ausgrenzung nicht ergab, vielmehr dagegenhielt, wird u. a. anhand seiner Arbeit zu dem politischen Schriftsteller Heine deutlich, an dem er sich orientiert und an dessen Seite er gegen die Vereinnahmung, Verklärung und Ablehnung von Literatur anschreibt.

Arbeit am Nachlass

Erst die Übergabe von Fränkels Nachlass einschliesslich Krypto-Nachlass und Bibliothek in die Strukturen, Ordnung und Regelwerke des Archivs erlaubt es seit 2022, die systematische und kontinuierliche Analyse, Klassifikation und Evaluation von Fränkels Hinterlassenschaft zu erfassen. Erstmals können Fränkels Verständnis der Philologie und seine Praxis in ein Verhältnis zueinander gesetzt und ausgewertet werden: anhand seiner Korrespondenz, seiner langfristigen und thematisch breiten Sammlungen und Dokumentationen sowie anhand der Entstehung seiner wissenschaft-

- 11 Die Kollektiv-Monografie soll ein »möglichst eng aufeinander bezogenes Handeln« (Kollaboration. Beiträge zur Medientheorie und Kulturgeschichte der Zusammenarbeit, hg. von Nacim Ghanbari, Isabell Otto, Samantha Schramm und Tristan Thielmann, Paderborn 2018, S. 1) ermöglichen, wie es auch in der Geschichte der Philologie immer wieder praktiziert wurde. Vgl. dazu Stefanie Stockhorst, Marcel Lepper, Vincenz Hoppe (Hg.), *Symphilologie. Formen der Kooperation in den Geisteswissenschaften*, Göttingen 2016.
- 12 Vgl. Steffen Martus, *Werkpolitik. Zur Literaturgeschichte kritischer Kommunikation vom 17. bis ins 20. Jahrhundert*, Berlin, New York 2007; Kai Sina, Carlos Spoerhase (Hg.), *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000*, Göttingen 2017.



Arbeitszimmer mit Bibliothek auf der Riedegg, Hünibach bei Thun.
Quelle: Simon Schmid, Schweizerische Nationalbibliothek

lichen Werke zwischen philologischer Akribie der Annotationen für die Rezensionen und die Vorbereitung seiner Editionen, seiner philologischen Studien für die akademischen Meriten und seine Lehre sowie wissenschaftliche Fachartikel, seiner poetologischen Aufsätze und seiner Polemik in den Artikeln für die Tagespresse. Fränkel war ein Meister der kleinen Formen und er praktizierte sie diskursiv, präzise, breit und vielfältig in allen Stillagen.

Indem das Nachlassmaterial erschlossen wird und die Mitarbeitenden sich gleichzeitig mit dem Erschlossenen und den Entdeckungen wissenschaftlich auseinandersetzen, verschränkt sich das Sichten, Klassifizieren, Transkribieren und Umlagern der Dokumente mit der Erforschung dieses Materials, und auch das Erschliessen profitiert von der gleichzeitigen Arbeit am Nachlass. Beispielsweise zeigte sich bei der Erschliessung der mehr als 550 Belegexemplare der Artikel Fränkels in Zeitungen und Zeitschriften die Breite seiner Beschäftigung auf quantitativer Ebene.¹³ Andererseits ergibt sich auf diese Weise ein produktiver Überblick über diesen Aspekt von Fränkels Schaffen, der mit allen Dimensionen seiner Philologie in engster Verbindung steht. Viele seiner Artikel zeigen, wie Fränkel diese Textform mit bemerkenswertem Anspruch betrieb, indem er immer wieder philologisch höchst elaborierte Aufsätze veröffentlichte, die oft weit über das Rezensionsgeschäft hinausgehen. Neben polemischen Auseinandersetzungen innerhalb der philologischen Zunft sind hier ebenfalls literaturgeschichtliche und textkritische Reflexionen zu lesen, die die Geschichte der Philologie im Dialog mit der kulturellen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit anschaulich machen. Wie auch andere Nachlassmaterialien ergänzen die Zeitungs-

13 Gemäss seiner eigenen Bibliographie: Fränkel, Jonas: »Bibliographie seit MCM« Bibliographie Jonas Fränkel (BJF), <https://ead.nb.admin.ch/html/fraenkel.html> (zugegriffen am 18.9.2024).

und Zeitschriftenartikel das Bild Fränkels, wie es sich mit seinen eigenständigen Publikationen zeichnen lässt.

Der Jahrhundert-Fund über dem Thunersee, lange verborgen, hat als Zeitkapsel das Schweizerische Literaturarchiv erreicht und wird gemeinsam mit der ETH im SNF-Forschungsprojekt »Kryptophilologie« für die wissenschaftliche und kulturelle Öffentlichkeit aufbereitet.

(PD Dr. Irmgard M. Wirtz, Schweizerisches Literaturarchiv, Hallwylstrasse 15, 3005 Bern; E-Mail: Irmgard.Wirtz@nb.admin.ch; Malte Spitz, Postdoc im SNF Projekt, Schweizerisches Literaturarchiv und Walter Benjamin Kolleg, Universität Bern, Hallwylstrasse 15, 3005 Bern; E-Mail: Malte.Spitz@unibe.ch)